

Auf dem Weg zur Inklusion

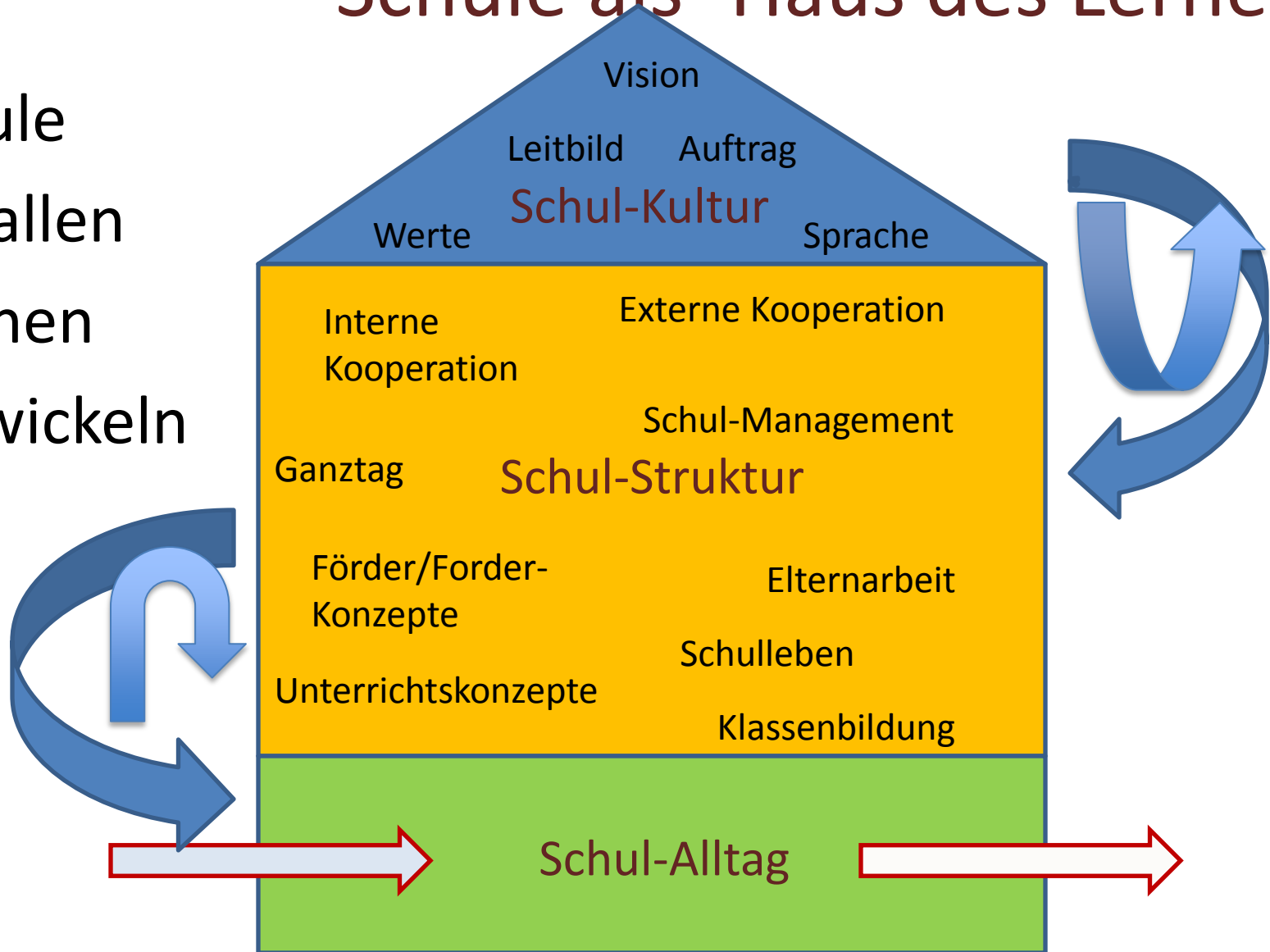
Beispiel:
IGS-Rodenkirchen Köln

Wie fing es an...

- Einrichtung integrativer Lerngruppen 1995
(großer Widerstand...)
- 6 zügig : eine integrative Lerngruppe
- Anfangs 17 plus 5
- Inzwischen 20 plus 6
- Seit Schuljahr 2009/10 je zwei integrative Lerngruppen pro Jahrgang
(große Zustimmung....)

Schule als Haus des Lernens

Schule
auf allen
Ebenen
entwickeln



Leitbild

Integration:

Welche Türen muss ich öffnen, damit alle Menschen teilhaben können?

Inklusion:

Es gibt keine Türen, die es zu öffnen gilt – sie stehen allen offen!

Inklusion ist ein Weg, eine Orientierung, ein Wertekanon, der im schulischen Zusammenleben Ausdruck findet.

„Inklusion bedeutet **Veränderung in einem nicht endenden Prozess** von gesteigertem Lernen und zunehmender Teilhabe aller Schüler/innen.

Es ist ein **Ideal**, nach dem Schulen streben können, das aber nie vollständig erreicht wird.

Jedoch wird **inklusive Qualität** spürbar, sobald die Absicht greift, die Teilhabe für alle Mitglieder einer Schulgemeinschaft zu steigern.

Eine inklusive Schule ist eine **Schule in Bewegung!**“

(Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln, Hrsg. Boban, Hinz, 2003)

Werden Menschen
beim ersten Kontakt
mit unserer Schule
freundlich
empfangen?

Methoden:

Think - Share - Pair

Werden **Menschen**
beim **ersten** Kontakt
mit **unserer** Schule
freundlich
empfangen?

Strukturell organisatorische Aspekte

Schulkonzept

Die Schulkonferenz entscheidet im Rahmen des Schulprogramms (§ 3 Abs. 2 SchulG – BASS 1 – 1) über das schuleigene Konzept. Das Konzept beschreibt, in welchem Umfang und in welchen Fächern gemeinsames Lernen für behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler stattfinden kann und beschreibt die zur Qualifizierung der Lehrkräfte notwendige Fortbildung.

Für die Weiterentwicklung des schuleigenen Konzepts ist die Kooperation verschiedener Schulen einer Region empfehlenswert. Ansprechpartner sind die Koordinatorinnen und Koordinatoren für den Gemeinsamen Unterricht bei den Schulämtern und den Bezirksregierungen.

Mitwirkungsgremien

Fachgruppe Sonderpädagogik (wöchentlich):
Lehrer/innen für Förderpädagogik

Fachkonferenz Sonderpädagogik (1x im
Halbjahr): Lehrer/innen für Förderpädagogik
und Eltern

GU Konferenz (2x im Halbjahr): alle engeren
Tutorenteams

GU Projekt (1x im Monat): interessierte
Kollegen/innen: momentan 6.

Klassenzusammensetzung

- 6 Schüler/innen mit - 20 Schüler/innen ohne Förderbedarf
- Klassenstärke: 26 statt 30 Schülern/innen
- Leistungsmischung, wie in den übrigen Klassen
- Wunsch nach integrativer Klasse wird berücksichtigt.
- Jungen und Mädchen gleiche Verteilung

Mögliche Aufnahmekriterien

- Wohnortnähe
- Geschwisterkind
- Bestimmte Grundschule hat Vorrang
- Konzeptionelle Begrenzung von 4 -6 Schülern
- Schulbegleiter
- Nur ein oder zwei ES Schüler pro Klasse
- Räumliche Bedingungen
- Therapeutische Bedingungen
-

Schüler-Lehrer Berechnung 2010/11

Förderbedarf	S.-L..Relation	Grundbedarf: Förderschule	Mehrbedarf für Bildungsgang: LE / GG 0,1 Stellen = 2,8 Stunden
Lernen (LE)	10,56	2,6	Plus 0,1
Sprache (SQ)GS	8,53	3,3	
Sprache (SQ)SekI	7,86	3,5	
Emoti-Sozi.E (ES)	7,86	3,5	
Geistige E.(GG)	6,14	4,5	Plus 0,1
Körp.Mot.E (KM)	5,91	4,7	
Sehbeh. (SH)	7,86	3,5	
Blind (SH)	5,91	4,7	
Schwerhö. (HK)	7,86	3,5	
Gehörh. (HK)	5,91	4,7	

Lehrkräfte

- In der Regel 3 Tutoren: 2 Regelpädagogen, 1 Lehrer für Förderpädagogik, 5 – 10 verschiedene Fachlehrer.
- Im Augenblick 2 FSJ und 2 BFD
- Schulbegleiter
- Schulsozialarbeiter
- Praktikanten

Ausstattung

Zum Klassenraum gehört ein **Differenzierungsraum**, den sich die zwei Klassen des Jahrgangs teilen.

Es gibt einen **Etat** pro aufgenommenen Förderschüler/in (Ausstattung des Therapieraumes, GU-Materialien etc.)

Therapieangebot: Psychomotorik

Differenzierung

Kurszuweisungen ab Klasse 6 in Mathe und Englisch, ab Klasse 9 in Deutsch und Chemie. (Grundkurs und Erweiterungskurs)

Wahlangebot in Klasse 6, **Wahlpflichtfach** gewertet als Hauptfach: Französisch, Latein, Naturwissenschaften, Darstellen und Gestalten, Hauswirtschaft, Technik

Ergänzungsmodul ab Klasse 9: Wahlmöglichkeit ohne Benotung: z.B. Streiten lernen, Musik, Arbeiten mit Ton, Zeitungsprojekt, Französisch...

Unterricht

Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden auf der Grundlage der Unterrichtsvorgaben des Ministeriums für die allgemeine Schule sowie der Richtlinien für ihren Förderschwerpunkt unterrichtet (§ 37 Abs. 2 AO-SF).

Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden individuelle sonderpädagogische Förderpläne erstellt und fortgeschrieben (§ 19 Abs. 6 AO-SF).

Aspekte des Unterrichts

- Balance von Gemeinsam und Individuell
 - „Soviel gemeinsamer Raum wie möglich
soviel Nebenraum wie nötig!“
- Transfer der individuellen Lernzuwächse
- Fachliche Lernangebote werden verknüpft mit individuellem Förderplan
- Zuständigkeiten werden weitgehend aufgehoben. (u.a. durch Fachunterricht des Förder-schullehrer/in) - Kompetenztransfer

- Unterricht orientiert sich (auch) am Lernen in der Peergroup
- Prinzip Tischgruppe
- Kooperative Lernmethoden
- Teamteaching
- Möglichst kleines Lehrerteam
- Vertretungskonzept

Beispiel Stundenplan Klasse 8

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.10 9.10	Englisch	Deutsch (mit Flora)	----- S. bei Flora	Englisch	Lebens-
9.15 10.15	Mathe (mit Flora)	Chemie	Kunst	Religion	praktisches
					Training
10.45 11.45	„Montags- stunde“	Arbeiten mit Ton (ErMo)	Psycho- motorik	Mathe	Lernen in der Peergroup
11.50 12.50	Biologie	Gesellschafts- lehre	Physik	Psycho- motorik	Spielstunde
	MENSA		MENSA	MENSA	
13.50 14.50	Sport		Hauswirt- schaft	Gesellschafts- lehre	
14.55 15.55	Klassen- stunde		Wirtschafts- lehre	Sport	

Unterrichtsbeispiel

Biologie: Der Aufbau des Auges

Zielgleich: Der Aufbau des Auges wird an einem Modell erklärt, abgezeichnet, beschriftet

LE: zeichnet mit einem Freund (Unterstützer) Modell für alle an die Tafel, erklärt am Schluss noch einmal. (Förderplan: Selbstbewusstsein)

GG: Befragt S. nach Augenfarbe. Zusatzinfo! (Förderplan: Wahrnehmung)

ES: Emotionale Ansprache: Warum weinen wir? Sachtext, anschließende Präsentation. Zusatzinfo! (Förderplan: Motivation)

Teamteaching

Wissen um Teamentwicklung

Zeit für Absprachen

Zeit für pädagogische Auseinandersetzungen

Streitkultur

Aufgabenverteilung

Weitgehende Aufhebung der Zuständigkeiten

Kompetenztransfer

Supervision / Coaching / Beratung....

Leistungsbewertung

Die Abschlüsse und Zeugnisse richten sich nach den §§ 19 sowie 21 bis 37 AO-SF.

Unterscheidung Förderbedarf - Bildungsgang

Zieldifferent :

GE: Berichtszeugnis (Schuljahrsende)

LE: Berichtzeugnis (Schulhalbjahr und Schuljahrsende)

Zielgleich:

KM / ES / HK / SQ / SH: Ziffernzeugnis

Verpflichtende Bemerkung auf jedes Zeugnis:
XYZ wird in einer integrativen
Lerngruppe im Förderschwer-
punkt sonderpädagogisch
gefördert und im Bildungsgang
der allgemeinen Schule (und der
Schule für Lernen etc.)
unterrichtet.

Berufsorientierung

- 3 wöchiges Schülerbetriebspraktikum
- Darüber hinaus die Möglichkeit zu mehreren Praktika (Klasse 8 – 10)
- Eher handwerkliche Wahlpflichtfächer: Hauswirtschaft, Technik, Arbeiten mit Ton etc.
- Klassen- und Jahrgangsübergreifendes lebenspraktisches Training
- Schulische Arbeitsfelder aufdecken: Hausmeister, Mensa, Druckerei, Schulgarten, Sekretariat....

Enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt:

- Erster Elternabend Ende des 8. Schuljahres
- Einzelgespräche beim Berufsberater im Verlauf des 9. Schuljahres
- Test zur Berufseignung im Arbeitsamt
- Ausarbeitung und Vorschläge zu Ausbildungsmöglichkeiten bzw. Lehrgängen durch das Arbeitsamt (z.B. Kolping)

Inklusion in der Sek II

In der Regel sind es die Schüler/innen mit Förderbedarf ES und KM (auch Asperger), die die Sek II durchlaufen.

Eher Einzelintegration und großer Beratungsbedarf!

- Beratung und Begleitung der Schüler und ihrer Eltern durch Förderpädagogen/innen
- Beratung und Begleitung der Regelschulkollegen/innen durch Förderpädagogen

Soziale Integration

- Empathisches Begleiten der gesamten Lerngruppe
- Akzeptanz des Andersseins
- Stärkung der Peergroup
- Beständiges Informieren (u.U. die gesamte Schulgemeinde)
- Gleich zu behandeln bedeutet nicht gerecht zu behandeln
- Möglicherweise keine Freundschaft aber Respekt, Achtung und Toleranz

Elternarbeit

- Mitarbeit der Eltern ist ausdrücklich gewünscht!
- Ansprüche gilt es zu klären.
- Abschlüsse sind früh zu besprechen!
- Regelmäßige Elternabende.

Gelingsbedingungen

- Empathie und Toleranz
- Einbeziehung der gesamten Schulgemeinde
- Flexible Schulentwicklung
- Verlässliche Beziehungen
- Beachtung der Peergroup
- Schule als Lern- und Lebensraum
- Kooperation und Unterstützung durch außerschulische Partner
- Mut – Zeit - Vertrauen

Kritische Anmerkung

Divergenz

von

Regelpädagogik

Sonderpädagogik

und Integrationspädagogik

Wir träumen davon...

- ...allen Schülern einen Schulplatz anbieten zu können und keine Ablehnung mehr aussprechen zu müssen
- ...von einer Arbeitswelt, die jedem Schüler nach seinem Vermögen Teilhabe gewährt
- ...von schulischen Bedingungen, die ALLEN Schülern optimale Förder- und Lernmöglichkeiten bieten
- ...selektive Zuschreibungen der Förderdiagnostik zu vermeiden

**Vielen Dank
für ihre
Aufmerksamkeit !**